



Als Knabe ein leidenschaftlicher Bücherwurm mit einer stark puritanischen Auffassung der männlichen Natur, hegte ich eine unschuldige Schwärmerei für den alten Grafen Häseler. Mit seiner großen, etwas vorgeneigten Figur, seinem scharfgeschnittenen Gesicht und seinem Einglase erschien mir der alte Feldmarschall als das Muster eines streng preußischen Mannes. Wie wurde mir zu Mute, als ich eines Tages in einer Gesellschaft des Berliner Westens, in dem Häseler mit Vorliebe verkehrte, Gelegenheit hatte, mein Ideal persönlich anzutreffen! Häseler betrat die Diele, stellte sich vor den Spiegel, zog aus seiner Uniformtasche zwei kleine Bürstchen hervor und begann eine sorgfältige, mehrere Minuten in Anspruch nehmende Prozedur, ehe er sich in die eigentlichen Räume begab. Das gab meinen Überzeugungen, wonach Eitelkeit eine weibische, keinem Manne wohl anständige Eigenschaft sei, den ersten schmerzlichen Stoß. Aber dabei sollte es nicht bleiben. Wie alle jungen Menschen meines Alters, verehrte ich leidenschaftlich Lord Byron; er war für uns junge Menschen ja gewissermaßen das temperamentvolle Gegenspiel zu dem „kalten“ Goethe, für den wir eben damals noch zu grün waren. Und seine venezianische Liebesgeschichte mit der Gräfin Guiccioli kurz vor seinem tragischen Ende in Griechenland machte unser Herz erbeben. Da fiel mir seines Freundes Thomas Moore Lebensgeschichte des Dichters in die Hand. Die Episode, wie sie hier erzählt wird, erschien mir unbegreiflich. Die Guiccioli hatte an Byron geschrieben, und er eilte unter Aufbietung aller Möglichkeiten nach Venedig zu ihr. Am Abend kam er an. Als er nun sein Reiseplaid aufwickelte, stellte sich heraus, daß der Diener schlecht gepackt hatte und daß sein Abendanzug stark zerdrückt war. Lord Byron eilte nicht zu den Füßen Theresas, er suchte einen Schneider, der den Anzug wieder salonfähig machen könnte, und so kam er erst am Morgen dazu, der Gräfin all die leidenschaftlichen Worte zu sagen, die ihm auf der Seele brannten. Nicht ganz so verwundert war ich mehr, als mir endlich die große Ausgabe der Briefe Byrons, gleichfalls vom unermüdlichen Moore besorgt, mit dem schönen Stahlstichbildnis des Dichters in die Hände kam. Ein Schiffer hat den Dichter des Childe Harold soeben in einem Boot bei stürmischem Wetter